Õigusteaduskonna dekanaat
Lõputöö. N: 243 20 aprillil 1923.

Die Okkupation

nach römischem und baltischem Recht.

Leo Lingen.

4 C
12649.

März 1923.

D
Bibliotheca Universitatis Tartuensis
373113

Inhalt.

§1. Begriff und Objekte der Okkupation — Seite 1.
§2. Eigentumserwerb an Tieren — " 2.
§3. Erwerb von res hostiles — " 10.
§4. Erwerb von res derelictae — " 13.
§5. Der Schatzerwerb — " 17.
§6. Erwerb nach Uferrecht — " 21.

Literatur.

Windscheid, Lehrbuch des Pandektenrechts § 184.
Girard, Geschichte und System des römischen Rechts S. 309 f, 344 f.
Dernburg, Pandekten §§ 164, 169.
Sohm, Institutionen. S 391 f
Czyhlarz, Lehrbuch der Institutionen des römischen Rechts. S. 96 ff.
Karlowa, Römische Rechtsgeschichte. Bd. I. S. 312 f. Bd II. Teil 1. S. 411 ff, 429 ff.
Stobbe, Handbuch des deutschen Privatrechts. II. Bd. § 149–151.
Gierke, Sachenrecht § 132.
Erdmann, System des Privatrechts der Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland II. Bd §§ 125, 126, 136.
Bunge, Liv- und estländisches Privatrecht I. T. §§ 107 ff, 133 ff.

§1. Begriff und Objekte der Okkupation.

Es gibt zweierlei Arten von Eigentumserwerb: er ist abgeleitet (derivativ), wenn die Sache sich bereits im Eigentum eines andern befindet, was meistens der Fall ist. Dann gründet sich der Erwerb auf dieses schon vorhandene Eigentum und es findet nur ein Uebergang des Eigentums auf eine neue Person statt; so ist es hauptsächlich bei der Tradition. Nicht abgeleitet (originär) dagegen ist der Erwerb des Eigentums an Sachen, die zur Zeit in niemandes Eigentum stehen. Hierher gehören die Okkupation, der Schatzerwerb, die Akzession, die Spezifikation, der Fruchterwerb. Etwas abweichend gestaltet sich der Erwerb des Eigentums durch Ersitzung.

Okkupation ist Besitzergreifung von herrenlosen Sachen (l 3 pr D. de adquir. rer. dom 41, 1: quod enim nullius est, id ratione naturali occupanti conceditur), mit dem Willen sie sich anzueignen. Sie setzt also eine Tätigkeit des Okkupanten voraus. Ohne Besitzerwerb findet hierbei kein Eigentumserwerb statt. „Capere ist das sinnliche Ergreifen, Fangen der Sache, occupare – dieses Ergreifen mit dem Erfolge, daß man ihrer mächtig ist. Das occupare ist ein einseitiger Akt, Keine bloße Kundgebung des Willens, sondern wirkliche Ausführung desselben, ein faktisch sich des Sachkörpers Bemächtigen und zwar mit dem Willen der Herr desselben zu sein" (Karlowa). Die Okkupation ist die ursprünglichste Art des Eigentumserwerbs; in Rom galt sie als adquisitio juris gentium; später hat sie viel von ihrer Bedeutung eingebüßt.

Objekte der Okkupation sind also herrenlose Sachen; als solche gelten vor allem Produkte, die von der Natur beständig neu erzeugt werden, wie wilde Tiere, Vögel und Fische, die sich noch in ihrer natürlichen Freiheit befinden; ferner Meeresprodukte, wie Perlen, Muscheln, neu entstandene Meerinseln; Honig wilder Bienen.

J. II. 1 § 18. Item lapilli gemmae et cetera, quae in litore inveniuntur, jure naturali statim inventoris fiunt. § 22. Insula, quae in mari nata est, quod raro accidit, occupantis fit: nullius enim esse creditur.
l 3 D de divis. rer. et qual. 1, 8: Item lapilli gemmae ceteraque, quae in litore invenimus, jure naturali nostra statim fiunt. Ebenso

L 7 § 3 D de adquir. rer. dom. 41, 1. – L 1 § 1 D de adquir. vel amitt. poss. 41, 2: Dominiumque rerum ex naturali possessione coepisse Nerva filius ait ejusque rei vestigium remanere in his, quae terra mari caeloque capiuntur: nam haec protinus eorum fiunt, qui primi possessionem eorum adprehenderint. Item bello capta et insula in mari enata et gemmae lapilli margaritae in litoribus inventae ejus fiunt, qui primus eorum possessionem nanctus est.

Da diese Sachen nach der allgemeinen Auffassung geeignet und fähig sind, von einem einzelnen beherrscht zu werden, kann der erste, der sich ihrer bemächtigt, mit gutem Grunde als ihr rechtlicher Beherrscher oder Eigentümer angesehen werden. Ebenfalls zu den herrenlosen Sachen werden solche gerechnet, die zwar in jemandes Eigentum gestanden haben, aber von ihrem Eigentümer aufgegeben (derelinquiert) worden sind; auch die dem Feinde abgenommenen Sachen gehören hierher. Endlich müssen in dieser Darstellung berücksichtigt werden der Schatzerwerb, da der Schatz auch als herrenlose Sache gilt, und der Erwerb nach Uferrecht, weil da in einigen Fällen Okkupation in Frage kommt.

§2. Eigentumserwerb an Tieren:

Der Erwerb des Eigentums an Tieren durch Okkupation ist schon auf niedriger Kulturstufe, als Jagd und Fischfang bei den nomadisierenden Völkern die hauptsächlichste Beschäftigung und Erwerbsart war, durch die Sitte anerkannt worden. Als herrenlos werden angesehen wilde Tiere, Vögel und Fische (l 1 § 1, l 3 pr D de adquir. rer. dom. 41, 1 und)

J. II 1 § 12: Ferae igitur bestiae et volucres et pisces, id est omnia animalia, quae in terra mari caelo nascuntur, simulatque ab aliquo capta fuerint, jure gentium statim illius esse incipiunt: quod enim ante nullius est, id naturali ratione occupanti conceditur.

Jeder, der sich ihrer bemächtigt, kann Eigentum an ihnen erwerben. In Rom gibt es kein besonderes Jagdrecht, es herrscht Okkupationsfreiheit; es wird kein Unterschied gemacht, ob das Tier auf eignem oder fremdem Grunde erlegt oder gefangen wird. Im letzteren Falle sind natürlich Kollisionen zwischen dem Okkupationsrecht und dem Grundeigentum möglich. Der Grundeigentümer

hat daher das Recht, einen Fremden am Betreten seines Grundstücks zu verhindern, wenn dieser dort jagen wollte; er kannte die Injurienklage gegen ihn anstrengen. (J II. 1 § 12 und)

L 3 § 1 D tit. ct.: Nec interest quod ad feras bestias et volucres, utrum in suo fundo quisque capiat an in alieno. Plane qui in alienum fundum ingreditur venandi aucupandive gratia, potest a domino, si is providerit, iure prohiberi, ne ingrederetur.

Zum Eigentumserwerb genügt nicht die bloße Verwundung des Wildes, es muß vielmehr nach der allgemeinen Anschauung die Besitzergreifung stattfinden. Allerdings gibt es auch eine abweichende Meinung; so ist Trebatius der Ansicht, daß derjenige, welcher das Wild verwundet, damit das Eigentum erwirbt, er verliert es erst, wenn er aufhört das Tier zu verfolgen. Dann wird das Wild herrenlos und kann wieder von jedem okkupiert werden. Wenn aber während der Verfolgung ein anderer das Wild für sich einfängt, begeht er nach Trebatius' Ansicht einen Diebstahl. (J II. 1 § 13 und)

L 5 § 1 D tit. ct.: Illud quaesitum est, an fera bestia, quae ita vulnerata sit, ut capi possit, statim nostra esse intellegatur. Trebatio placuit statim nostram esse et eo usque nostram videri, donec eam persequamur, quod si desierimus eam persequi, desinere nostram esse et rursus fieri occupantis: itaque si per hoc tempus, quo eam persequimur, alius eam ceperit eo animo, ut ipse lucrifaceret, furtum videri nobis eum commisisse. Plerique non aliter putaverunt eam nostram esse, quam si eam ceperimus, quia multa accidere possunt, ut eam non capiamus: quod verius est.

Eingefangene Tiere bleiben regelmäßig im Eigentum des Okkupanten, so lange sie sich in seinem Besitz befinden. In Rom unterscheidet man schon früh einerseits wilde Tiere, deren Art noch in vollständiger Freiheit lebt, andrerseits zahme (Haustiere), deren Art bereits in alter Zeit vom Menschen gezähmt worden ist. Wenn sich ein eingefangenes wildes Tier der faktischen Beherrschung wieder entzieht, so hört damit auch die rechtliche Herrschaft über dasselbe auf, es wird wieder herrenlos. Dabei ist ein weiterer Unterschied zu beachten, ob nämlich das einzelne

wilde Tier nur faktisch eingefangen oder ob es gezähmt ist, soweit das seiner Natur nach überhaupt möglich ist. Im ersten Falle geht mit dem Besitz zugleich das Eigentum am Tier unter, sobald es seine natürliche Freiheit wiedererlangt, d.h. wenn es sich dem Gesichtskreis des Eigentümers vollständig entzogen hat oder von ihm zwar noch gesehen wird, aber bereits in solcher Entfernung, daß die Verfolgung nicht gut möglich ist.

L 3 § 2 D. tit. cit.: Quidquid autem eorum ceperimus, eo usque nostrum esse intellegitur, donec nostra custodia coercetur: cum vero evaserit custodiam nostram et in naturalem libertatem se receperit, nostrum esse desinit et rursus occupantis fit. L 5 pr.: Naturalem autem libertatem recipere intellegitur, cum vel oculos nostros effugerit vel ita sit in conspectu nostro, ut difficilis sit ejus persecutio. Ebenso J II. 1 § 12.

Wenn ein wildes Tier in eine Falle geraten und dadurch zum Eigentum des Fallenstellers geworden ist, von einem Unbefugten befreit und wieder losgelassen wird, so geht das Eigentum am Tier unter, der Täter aber ist zum Ersatz des angerichteten Schadens verpflichtet.

L 55 D tit. cit. In laqueum, quem venandi causa posueras, aper incidit: cum eo haereret, exemptum eum abstuli: num tibi videor tuum aprum abstulisse? Et si tuum putas fuisse, si solutum eum in silvam dimisissem, eo casu tuus esse desisset an maneret? Et quam actionem mecum haberes, si desisset tuus esse, num in factum dari oporteret, quaero. Respondit: laqueum videamus ne intersit in publico an in privato posuerim, et, si in privato posui, utrum in meo an in alieno, et, si in alieno, utrum permissu ejus cujus fundus erat an non permissu ejus posuerim: praeterea utrum in eo ita haeserit aper, ut expedire se non possit ipse an diutius luctando expediturus se fuerit. Summam tamen hanc puto esse, ut, si in meam potestatem pervenit, meus factus sit. Sin autem aprum meum ferum in suam naturalem laxitatem dimisisses et eo facto meus esse desisset, actionem mihi in factum dari oportere, veluti responsum est, cum quidam poculum alterius ex nave ejecisset.

sind aber wilde Tiere und Fische eingefangen und in sichere Behälter eingeschlossen worden, so gelten sie nicht als herrenlos.

L 3 § 14 D. de adqu. vel amitt. poss. 41, 2: Item feras bestias, quas vivariis incluserimus, et pisces, quos in piscinas cojecerimus, a nobis possideri. Sed eos pisces, qui in stagno sint, aut feras, quae in silvis circumseptis vagantur, a nobis non possideri, quoniam relictae sint in libertate naturali: alioquin etiam si quis silvam emerit, videri eum omnes feras possidere quod falsum est. § 15. Aves autem possidemus, quas inclusas habemus, aut si quae mansuetae factae custodiae nostrae subjectae sunt.

Anders verhält es sich mit gezähmten wilden Tieren, die sich im Gewahrsam des Besitzers befinden und sich an einen bestimmten Ort gewöhnt haben, obgleich sie frei umherschweifen. Solche Tiere (als Beispiel führt Gajus Pfauen und Tauben an) bleiben so lange im Eigentum dessen, der sie eingefangen hat, bis sie die Gewohnheit zurückzukehren abgelegt haben.

L 5 § 5 D de adquir. rer. dom. 41, 1: Pavonum et columbarum fera natura est nec ad rem pertinet, quod ex consuetudine avolare et revolare solent: nam et apes idem faciunt, quarum constat feram esse naturam: cervos quoque ita quidam mansuetos habent, ut in silvas eant et redeant, quorum et ipsorum feram esse naturam nemo negat. In his autem animalibus, quae consuetudine abire et redire solent, talis regula comprobata est, ut eo usque nostra esse intelleganter, donec revertendi animum habeant, quod si desierint revertendi animum habere, desinant nostra esse et fiant occupantium. Intelleguntur autem desisse revertendi animum habere tunc, cum revertendi consuetudinem deseruerint. Ebenso J II, 1 § 15. — L 8 § 1 D. fam. ercisc. 10, 2: Idem Pomponius ait columbas, quae emitti solent de columbario, venire in familiae erciscundae judicium, cum nostrae sint tamdiu, quamdiu consuetudinem habeant ad nos revertendi: quare si quis eas adprehendisset, furti nobis competit actio. Idem et in apibus dicitur, quia in patrimonio nostro computantur. — L 3 § 16 D de adqu. vel amitt. poss.: Quidam recte putant columbas quoque, quae ab aedificiis nostris

volant, item apes, quae ex alveis nostris evolant et secundum consuetudinem redeunt, a nobis possideri.

Entspringen gezähmte Raubtiere, so werden sie herrenlos und jeder darf sie töten.

I. IV 9 pr. und l 1 § 10 D si quadr. paup. fec. dic. 9,1: In bestiis autem propter naturalem feritatem haec actio locum non habet: et ideo si ursus fugit et sic nocuit, non potest quondam dominus conveniri, quia desinit dominus esse, ubi fera evasit: et ideo si eum occidi, meum corpus est.

Im Gegensatz zu allen wilden Tieren können Haustiere nie als herrenlos angesehen werden; sogar, wenn sie sich verirrt oder verlaufen haben, erwirbt der, welcher sie einfängt, Kein Eigentum an ihnen. (Inst. II, 1 § 16 und)

L 5 § 6 D de adquir. rer. dom. 41,1: Gallinarum et anserum non est fera natura: palam est enim alias esse feras gallinas et alios feros anseres. Itaque si quolibet modo anseres mei et gallinae meae turbati turbatae ve adeo longius evolaverint, ut ignoremus, ubi sint, tamen nihilo minus in nostro dominio tenentur. Qua de causa furti nobis tenebitur, qui quid eorum lucrandi animo adprehenderit.

In l 44 D tit. cit. 41,1 wird ein gutes Beispiel dazu gegeben. Einem Hirten rauben Wölfe einige Schweine von der Weide weg. Der Nachbar sieht das und verfolgt die Wölfe mit seinen starken Hunden, wobei es ihm glückt, die Schweine den Wölfen abzujagen. Trotzdem erwirbt der Nachbar durch diese improvisierte Jagd Kein Eigentum an den Schweinen, wie Pomponius meint, sondern muß die Tiere dem Hirten ausliefern. Denn der Eigentümer geht des Rechts an seiner Sache, die von einem wilden Tiere geraubt ist, so lange nicht verlustig, als noch eine Möglichkeit besteht, sie wieder zu erlangen. Das ist die Ansicht Ulpians, zu der sich auch Justinian bekannt hat. Der Nachbar begeht auch dann eine Unterschlagung, wenn er die Verfolgung zwar nicht in eigennütziger Absicht vorgenommen hat, die Schweine aber doch auf die Forderung des Hirten nicht zurückerstattet. Der Eigentümer hat dann die Auslieferungsklage und kann die Tiere vindizieren.

L 44: Pomponius tractat: cum pastori meo lupi porcos eriperent, hos vicinae villae colonus cum robustis canibus et fortibus, quos pecoris sui gratia pascebat, consecutus lupis eripuit aut canes extorserunt: et cum pastor meus

peteret porcos, quaerebatur, utrum ejus facti sint porci, qui eripuit, an nostri maneant: nam genere quodam venandi id erant nancti. Cogitabat tamen, quemadmodum terra marique capta, cum in suam naturalem laxitatem pervenerant, desinerent eorum esse, qui ceperunt, ita ex bonis quoque nostris capta a bestiis marinis et terrestribus desinant nostra esse, cum effugerunt bestiae nostram persecutionem. Quis denique manere nostrum dicit, quod avis transvolans ex area aut ex agro nostro transtulit aut quod nobis eripuit? Si igitur desinit, si fuerit ore bestiae liberatum, occupantis erit, quemadmodum piscis vel aper vel avis, qui potestatem nostram evasit, si ab alio capiatur, ipsius fit. Sed putat potius nostrum manere tamdiu, quamdiu reciperari possit: licet in avibus aut piscibus et feris verum sit quod scribit. Idem ait, etsi naufragio quid amissum sit, non statim nostrum esse desinere: denique quadruplo teneri eum qui rapuit. Et sane melius est dicere et quod a lupo eripitur, nostrum manere, quamdiu recipi possit id quod ereptum est. Si igitur manet, ego arbitror etiam furti competere actionem: licet enim non animo furandi fuerit colonus persecutus, quamvis et hoc animo potuerit esse, sed et si non hoc animo persecutus sit, tamen cum reposcenti non redolit supprimere et intercipere videtur. Quare et furti et ad exhibendum teneri eum arbitror et vindicari exhibitos ab eo porcos posse. — L 8 § 2 D. fam. ercisc. 10, 2: Sed et si quid de pecoribus nostris a bestia ereptum sit, venire in familiae erciscundae judicium putet, si feram evaserit: nam magis esse, ut non desinat nostrum esse, inquit, quod a lupo eripitur vel alia bestia, tamdiu, quamdiu ab eo non fuerit consumptum.

Zu den wilden Tieren werden auch die wilden Bienen gerechnet. Daher erwirbt jeder, der sie einfängt, das Eigentumsrecht an ihnen und ihrem Honig. Wenn aber der OKKupant fremden Boden betritt, um den Schwarm einzufangen, so hat der Grundeigentümer das Recht ihn daran zu verhindern. Verläßt ein wilder Bienenschwarm den Stock, so wird er herrenlos, ~~und~~ sobald der bisherige Eigentümer ihn aus dem Gesicht verliert, und wenn die Verfolgung keine Aussicht auf Erfolg bietet. (I. II. 1 § 14 und)

l 5 §2-4 D de adquir. rer. dom. 41,1: Apium quoque natura fera est: itaque quae in arbore nostra consederint, antequam a nobis alveo concludantur, non magis nostrae esse intelleguntur quam volucres, quae in nostra arbore nidum fecerint. Ideo si alius eas incluserit, earum dominus erit. Favos quoque si quos hae fecerint, sine furto quilibet possidere potest: sed ut supra quoque diximus, qui in alienum fundum ingreditur, potest a domino, si is providerit, jure prohiberi, ne ingrederetur. Examen, quod ex alveo nostro evolaverit, eo usque nostrum esse intellegitur, donec in conspectu nostro est nec difficilis ejus persecutio est: alioquin occupantis fit.

Die gezähmten Bienen werden analog den gezähmten wilden Tieren behandelt.

L 3 §16 D de adqu. vel amitt. poss 41,2: Quidam recte putant columbas quoque, quae ab aedificiis nostris volant, item apes, quae ex alveis nostris evolant et secundum consuetudinem redeunt, a nobis possideri. S. auch ob S. 5 18 § 18 10 2

Im Gegensatz zum römischen Recht, wo Okkupationsfreiheit herrscht, geht das moderne Recht vom Grundsatz aus, daß nur der Grundeigentümer auf seinem Landstück jagen darf und occupationsberechtigt ist. Diese Anschauung war schon im Mittelalter allgemein verbreitet. Später erklärten die Landesherren einzelne Wälder für Bannforsten und verliehen das Jagdrecht in ihnen an Ritter und Bischöfe. Auch in Livland wurde schon durch das Privilegium Sigismundi-Augusti den Adligen das Eigentumsrecht an den auf ihren Gütern befindlichen Wäldern und deren Nutzung zugesprochen (Bunge). Den Bauern wurde ihre Jagdberechtigung im Laufe der Zeit Stück für Stück genommen. Im 16. Jahrhundert wurde schließlich in den meisten Ländern das allgemeine Jagdregal eingeführt. In der neueren Zeit ist die Jagd wieder für ein Recht des Grundeigentümers erklärt worden. Nur er erwirbt durch Okkupation Eigentum an dem herrenlosen Wilde, nicht aber derjenige, welcher unter Verletzung eines fremden Aneignungsrechts Besitz ergreift. Der Wilderer erwirbt also nach deutschem Recht kein Eigentum.

Die Anschauung des baltischen Provinzialrechts in dieser Frage ist etwas abweichend. Es gilt da zwar auch der Grundsatz, daß nur der Grundeigentümer zur Ausübung der Jagd auf seinem Grund und Boden befugt ist, und daß es einer ausdrücklichen Erlaubnis seinerseits bedarf, um auf fremdem Grundstück zu jagen (Art 1061). Wer es ohne diese Erlaubnis tut, kann vom Grundeigen-

tümer gepfändet werden und muß den angerichteten Schaden ersetzen. Trotzdem behält der Wilddieb das Eigentum am erlegten Tier, da es laut Art 723 für den Eigentumserwerb gleichgiltig ist, ob ~~er~~ das wilde Tier auf eignem oder fremdem Grunde gefangen oder erlegt wurde. Bei der Ermittelung des Täters wird ihm freilich das Wild abgenommen und dem Jagdberechtigten übergeben (Art 185 des Jagdges.) Jagdberechtigt ist in Kurland nur der Eigentümer eines Grundstücks, das nicht Kleiner als 150 Dess/. ist (A 253 des Jagdges.) Besitzer Kleinerer Landstellen müssen sich zusammenschließen, so daß dieses Mindestmaß erreicht wird; dann wird ihnen das Jagdrecht zugestanden, das aber nur von einem nach gegenseitiger Vereinbarung ausgeübt werden darf (Art. 254 des Jagdges.) Dieses Recht der Eigentümer größerer Landgüter ist an die Stelle des Jagdprivilegs des immatrikulierten Adels gesetzt worden, welches durch das Jagdreglement vom 20.V. 1877 aufgehoben wurde (Erdmann).

Der Grundsatz, daß nur der Grundeigentümer jagdberechtigt ist, erleidet zwei Einschränkungen: 1) dürfen Raubtiere (sie sind im Art 1070 aufgezählt) jederzeit auf eignem wie auf fremdem Boden erlegt werden (Art 1068). Das letztere ist allerdings nur gestattet, wenn es bei einer zufälligen Gelegenheit geschieht und nicht bei einer veranstalteten Jagd. Wer ein Tier in einem Kronwalde erlegt, darf es behalten; dagegen muß der Jäger die Haut des Tieres gegen Entrichtung des üblichen Schießgeldes dem Grundeigentümer ausliefern, falls es auf privatem Grund erlegt wurde (Art 1069). 2) durch die Bestimmungen über die Jagdfolge. Laut Art 1064 ist es gestattet, auf eigner Grenze aufgejagte Raubtiere auch auf fremdem Grund und Boden zu verfolgen und zu töten; der Jäger hat das Recht sie unentgeltlich zu behalten, er muß aber die fremden Aecker schonen, da er schadensersatzpflichtig ist. Das sonstige auf eigner Grenze aufgejagte Wild darf nur dann weiter verfolgt und erlegt werden, wenn die Jagd mit Jagd- oder Windhunden betrieben wird. Diese müssen gleich nach Erlegung des Wildes gekoppelt und auf die eigne Grenze zurückgeführt werden. Art. 1065 handelt besonders von der auf fremdem Grunde erfolgten Erlegung eines Elentiers, Rehs oder Wildschweins, wenn ein solches Hochwild auf eigner Grenze aufgejagt worden war. Dann gehört in Livland das erlegte Tier dem Schützen, der aber dem Grundeigentümer die

Haut, den Vorderbug und zwei Rippen abgeben muß. Wie aus Art 1063 zu ersehen ist, durften diese Tiere überhaupt nur vom Gutsherrn und seinen Schützen erlegt werden. Ganz verboten ist das Fangen des Wildes mit Schlingen, Fallen u. dergl. Gleichfalls untersagt ist das Anlegen von Fanggruben in der Nähe von Wohnungen und Fahrwegen (Art 1067).

Ferner ist noch einiges über die Fischerei zu sagen, die jetzt auch ein ausschließliches Recht des Grundeigentümers ist. In Grundstücken, die am Meere oder einem öffentlichen See liegen, hat er diese Berechtigung bis auf 3 Werst vom Ufer, weiterhin jedoch im offenen Meer oder See darf jeder fischen (Art 1032), desgleichen darf in den Kurländischen Freisseen jeder Einwohner Kurlands ungehindert Fischfang treiben (Art 1033). In gemeinsamen Gewässern darf in Livland jeder Eigentümer soweit fischen, als er dazu keine fremden Kräfte braucht; bildet ein Gewässer die Grenze zweier Grundstücke, so hat jeder Grundherr das Fischereirecht auf seiner Hälfte (Art 1034). In öffentlichen Flüssen dürfen die Anlieger die Fischerei bis zur Mitte des Flusses ausüben. Ursprünglich hatte jeder diese Berechtigung, später erklärten die Landesherren die Flüsse für Forst- oder Bannwasser und verliehen das Recht in ihnen zu fischen.

Zum Schluß sei noch kurz die Perlenfischerei erwähnt. Früher bildete sie ein Regal (Bunge § 104), jetzt steht sie in Privatgewässern dem Grundeigentümer zu, in öffentlichen ist sie ganz freigegeben (Art 1045). Es besteht nur eine Anzeigepflicht für besonders große und reine Perlen (Art 1046).

§3. Erwerb von res hostiles.

a) Die Sachen der Feinde, res hostiles, gelten in Kriegszeiten als rechtlich schutzlos; wenn sie erbeutet werden (capere ex hostibus), fallen sie in das Eigentum des römischen Staates. Wer sich etwas von der Beute aneignet, begeht eine Unterschlagung von Staatsgeldern.

L 15 D ad leg. Jul. pecul. 48,13: Is, qui praedam ab hostibus captam subripuit, lege peculatus tenetur et in quadruplum damnatur.

Einzelne Personen erwerben Eigentum an Beutestücken erst bei der Verteilung durch den Feldherrn oder der Versteigerung durch die Quästoren; das ist dann

natürlich keine Okkupation. Werden Sachen der Römer, die in die Gewalt der Feinde geraten waren, wieder zurückerobert, so werden sie als Beute behandelt und fallen daher dem römischen Staate zu. Nur Grundstücke, Sklaven, Pferde und zu Kriegszwecken benutzte Schiffe werden dann als wieder ihren Eigentümern gehörend angesehen: für sie gilt das jus postliminii. (L5§7, l7pr D de adquir. rer. dom, 41,1 und) J II, 1§17: Item ea, quae ex hostibus capimus, jure gentium statim nostra fiunt: adeo quidem, ut et liberi homines in servitutem nostram deducantur, qui tamen, si evaserint nostram potestatem et ad suos reversi fuerint, pristinum statum recipiunt. — L2 D. de capt. et de postlim. 49,15: Navibus longis atque onerariis propter belli usum postliminium est, non piscatoriis aut si quas actuarias voluptatis causa paraverunt. Equus item aut equa freni patiens recipitur postliminio: nam sine culpa equitis prorepere se potuerunt. Non idem in armis juris est, quippe nec sine flagitio amittuntur: arma enim postliminio reverti negatur, quod turpiter amittantur: l3: item vestis. L12§10: Si statuliber fuerit, antequam ab hostibus caperetur, redemptus pendente condicione suam causam retinebit. L20§1 (s. unten b)). L28: Si quid bello captum est, in praeda est, non postliminio redit. Paulus: immo si in bello captus pace facta domum refugit, deinde renovato bello capitur, postliminio redit ad eum, a quo priore bello captus erat, si modo non convenerit in pace, ut captivi redderentur. L30: Si id, quod nostrum hostes ceperunt, ejus generis est, ut postliminio redire possit: simul atque ad nos redeundi causa profugit ab hostibus et intra fines imperii nostri esse coepit, postliminio redisse existimandum est. Paulus: immo cum servus civis nostri ab hostibus captus inde aufugit et vel in urbe Roma ita est, ut neque in domini sui potestate sit neque ulli serviat, nondum postliminio redisse existimandum est. — L36 D de relig. et sumpt. fun. 11,7: Cum loca capta sunt ab hostibus, omnia desinunt religiosa vel sacra esse, sicut homines liberi in servitutem perveniunt: quod si ab hac calamitate fuerint liberata, quasi quodam postliminio reversa pristino statui restituuntur.

Außer dieser reinen Kriegsbeute werden als herrenlos und der Okku-

pation durch jeden einzelnen unterworfen betrachtet alle res hostiles, die sich bei Kriegsausbruch auf römischem Gebiet befinden.

L 5 § 1 D de adqu. rer. dom. 41, 1: Et quae res hostiles apud nos sunt, non publicae, sed occupantium fiunt.

Dasselbe gilt auch für Sachen von fremden Völkern, mit denen Rom in keinem Bündnis- oder Freundschaftsverhältnis stand; in solchen Fällen war also eine Okkupation von res hostiles in Friedenszeiten möglich.

L 5 § 2 D de capt. et de postlim. 49, 15: In pace quoque postliminium datum est: nam si cum gente aliqua neque amicitiam neque hospitium neque foedus amicitiae causa factum habemus, hi hostes quidem non sunt, quod autem ex nostro ad eos pervenit, illorum fit, et liber homo noster ab eis captus servus fit et eorum: idemque est, si ab illis ad nos aliquid perveniat. Hoc quoque igitur casu postliminium datum est.

Im baltischen Provinzialrecht gilt auch der Satz, daß nur der Staat zur Erwerbung von Beute im Kriege befugt ist. Einzelpersonen erhalten ein Recht daran nur, wenn es von der Obrigkeit gestattet worden ist (Art. 715 Anm. 1.).

b) Das bei der Okkupation im Kriege (occupatio bellica) besetzte feindliche Land fiel auch in das Eigentum des römischen Staates (l 20 § 1 D tit. cit.*), der sie Landgemeinden zur Kolonisation überließ oder an Einzelpersonen veräußerte. Solche Grundstücke wurden dann also Privateigentum und unterlagen einer regelmäßigen Vermessung (agri limitati) durch amtliche Feldmesser, agrimensores (Girard). Außerdem gab es agri occupatorii, die jedermann besetzen durfte. Sie blieben aber auch nach der Besetzung durch einzelne Personen unaufgeteilt, und diese hatten in älterer Zeit keine Eigentumsrechte an ihnen. Die Grenzen um diese agri occupatorii im ganzen und zwischen den einzelnen besetzten Stücken waren nicht durch staatliche Limitation bestimmt, sondern beruhten auf der Vereinbarung der betreffenden Okkupanten (Karlowa). Diesen letzteren wurde in späterer Zeit das Privateigentum an den von ihnen besetzten Stücken verliehen, wodurch der ursprüngliche Unterschied zwischen den agri limitati

* Verum est expulsis hostibus ex agris quos ceperint dominia eorum ad priores dominos redire nec aut publicari aut praedae loco cedere: publicatur enim ille ager qui ex hostibus captus sit.

und den agri occupatorii verwischt wurde. In beiden Fällen fand also für Einzelpersonen kein Eigentumserwerb durch Okkupation statt.

§4. Erwerb von res derelictae.

Was die res derelictae, die vom Eigentümer freiwillig aufgegebenen Sachen, betrifft, so herrscht in dieser Frage eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Sabinianern und den Prokulianern. Die Sabinianer, deren Ansicht schließlich rezipiert wurde, sahen in der Dereliktion den „durch Aufgeben der faktischen Herrschaft ausgeführten Enteignungswillen" (Karlowa), also einen einseitigen Rechtsakt, insofern ein Gegenstück zur Okkupation. (Durch Dereliktion kann übrigens das Eigentumsrecht an jeder Sache, nicht nur der durch Okkupation erworbenen, aufgehoben werden). Gajus sagt ja ganz klar (J II, 1 §47)*), daß eine Sache als preisgegeben gilt, wenn sie der Eigentümer absichtlich weggeworfen hat, weil er sie nicht mehr unter seinen Sachen haben wollte; daher hört er sofort auf Eigentümer einer solchen Sache zu sein. Die Prokulianer dagegen meinten, daß der Derelinquent sein Eigentumsrecht an der preisgegebenen Sache erst dann verliert, wenn jemand anders diese Sache in Besitz genommen hat. Der einseitige Willensakt der Derelikton bedarf also nach ihrer Ansicht zu seiner Wirksamkeit noch eines entsprechenden Aktes, der Okkupation eines anderen.

L 2 §1 D pro derel. 41, 7: Sed Proculus non desinere eam rem domini esse, nisi ab alio possessa fuerit: Julianus desinere quidem omittentis esse, non fieri autem alterius, nisi possessa fuerit, et recte. — L 38 §1 D de nox. act. 9, 4: Julianus autem libro vicensimo secundo digestorum scribit, si servum pro derelicto habeam, qui sibi furtum fecerat, liberari me, quia statim meus esse desinit, ne ejus nomine, qui sine domino sit, furti sit actio.

Das ist dann aber, wie Girard mit Recht sagt, mehr eine Tradition als eine Okkupation. Noch mehr tritt das beim Werfen von Geschenken unter das Volk

*Qua ratione verius esse videtur et, si rem pro derelicto a domino habitam occupaverit quis, statim eum dominum effici. Pro derelicto autem habetur, quod dominus ea mente abjecit, ut id rerum suarum esse nollet, ideoque statim dominus esse desinit. — Ebenso l 1 D pro derel. 41, 7.

zu Tage. Denn jactus missilium ist keine Preisgabe (so daß die missilia nicht herrenlos werden können), sondern eine Uebergabe an eine Person, die erst später durch gewisse Umstände bestimmt wird (traditio ad incertam personam).

JII,1 §46 und l9 §7 D de adqu. rer. dom. 41,1: Hoc amplius interdum et in incertam personam collocata voluntas domini transfert rei proprietatem: ut ecce qui missilia jactat in vulgus, ignorat enim, quid eorum quisque excepturus sit, et tamen quia vult quod quisque exceperit ejus esse, statim eum dominum efficit. — l5 §1 D pro derel 41,7: Id, quod quis pro derelicto habuerit, continuo meum fit: sicuti cum quis aes sparserit aut aves amiserit, quamvis incertae personae voluerit eas esse, tamen ejus fierent, cui casus tulerit ea, quae, cum quis pro derelicto habeat, simul intellegitur voluisse alicujus fieri.

Zur Okkupation von res derelictae ist ferner zu bemerken, daß nach l2 §2 D tit. cit. (pro derelicto rem a domino habitam si sciamus, possumus adquirere) das Eigentum an einer preisgegebenen Sache nur dann erworben werden kann, wenn der Okkupant weiß, daß sie vom Eigentümer derelinquiert worden ist und nicht von einem beliebigen Besitzer. Wenn der Okkupant nur glaubt, daß die Sache preisgegeben worden ist, und nicht weiß von wem, so kann er sie nur pro derelicto ersitzen (falls die Derelliktion wirklich stattgefunden hat)

l4 D tit cit: Id, quod pro derelicto habitum est, et haberi putamus, usucapere possumus, etiam si ignoramus, a quo derelictum sit.

dazu genügt also die Unkenntnis des Umstandes, daß die Sache von einem Nichteigentümer derelinquiert ist. Hält der Okkupant aber fälschlicherweise die Sache für preisgegeben, so kann er sie nicht einmal pro derelicto ersitzen.

l6 D tit cit: Nemo potest pro derelicto usucapere, qui falso existimaverit rem pro derelicto habitam esse.

Da der Eigentümer sein Recht an der Sache mit der Derelliktion aufgibt, begeht derjenige Keinen Diebstahl, welcher sie in gewinnsüchtiger Absicht sich aneignet

l43 §5 D de furtis 47,2: Quod si dominus id dereliquit, furtum non fit ejus, etiamsi ego furandi animum habuero: nec enim furtum fit, nisi sit cui fiat: in proposito autem nulli fit, quippe cum placeat Sabini et Cassii sententia existimantium statim nostram

esse desinere rem, quam derelinquimus;

selbst, wenn er glaubt, daß die Sache derelinquiert ist, was aber in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat, wird er nicht des Diebstahls bezichtigt.

L 43 § 6 D tit cit: Sed si non fuit derelictum, putavit tamen derelictum, furti non tenetur. § 10. Si quis sponte rem jecit vel jactavit, non quasi pro derelicto habiturus, tuque hanc rem tuleris, an furti tenearis, Celsus libro duodecimo digestorum quaerit. Et ait: si quidem putasti pro derelicto habitam, non teneris. Quod si non putasti, hic dubitari posse ait: et tamen magis defendit non teneri, quia, inquit, res non intervertitur ei, qui eam sponte reiecit.

Derelikktion ist in der Regel anzunehmen bei über Bord geworfenen Gegenständen, wenn es wahrscheinlich war, daß sie untergehen würden, so daß mit deren Aneignung kein Diebstahl begangen wird.

L 43 § 11 D tit cit: Si jactum ex nave factum alius tuleris, an furti teneatur? Quaestio in eo est, an pro derelicto habitum sit. Et si quidem derelinquentis animo jactavit, quod plerumque credendum est, cum sciat perituram, qui invenit suum fecit nec furti tenetur.

Anders verhält es sich mit solchen Sachen, die in Seenot aus einem Schiff ins Meer geworfen werden. Das Eigentum an ihnen geht damit nicht unter, da sie offenbar nicht deshalb über Bord geworfen werden, weil sie jemand nicht länger im Eigentum behalten will, sondern um dem Schiff das Entkommen aus der Gefahr zu erleichtern. (J II, 1 § 48 und)

L 9 § 8 D de adqu. rer. dom. 41, 1: Alia causa est earum rerum, quae in tempestate maris levandae navis causa eiciuntur: hae enim dominorum permanent, quia non eo animo eiciuntur, quod quis eas habere non vult, sed quo magis cum ipsa nave periculum maris effugiat. Qua de causa, si quis eas fluctibus expulsas vel etiam in ipso mari nanctus lucrandi animo abstulerit, furtum committit. — L 8 D de lege Rhodia de jactu 14, 2: Qui levandae navis gratia res aliquas proiciunt, non hanc mentem habent, ut eas pro derelicto habeant, quippe si invenerint eas, ablaturos et, si suspicati fuerint, in quem locum ejectae sunt, requisituros: ut perinde sint, ac si quis onere pressus in viam rem

abjecerit, mox cum aliis reversurus, ut eandem auferret.

Daher können solche Sachen auch nicht pro derelicto usukapiert werden.

L 21 § 1 D de adqu. vel amitt. poss. 41, 2: Quod ex naufragio expulsum est, usucapi non potest, quoniam non est in derelicto, sed in deperdito.

§ 2. Idem juris esse existimo in his rebus, quae jactae sunt: quoniam non potest videri id pro derelicto habitum, quod salutis causa interim dimissum est. — L 7 D pro derel. 41, 7: Si quis merces ex nave jactatas invenisset, num ideo usucapere non possit, quia non viderentur derelictae, quaeritur. Sed verius est eum pro derelicto usucapere non posse.

Wer sich also solche Gegenstände, die an den Strand gespült sind, aneignet oder sie aus dem Meere herausfischt und behält, begeht einen Diebstahl (J II, 1 § 48 s. oben S. 15). Dieses letztere ist natürlich nicht der Fall, wenn jemand solche Sachen bei sich behält, um sie dem Eigentümer zu erhalten und bei der nächsten Gelegenheit zurückzuerstatten.

L 43 § 11 D de furtis 47, 2: Si vero non hoc (derelinquentis) animo (jactavit), sed hoc, ut, si salvum fuerit, haberet: ei qui invenit auferendum est, et si scit hoc qui invenit et animo furandi tenet, furti tenetur. Enim vero si hoc animo, ut salvum faceret domino, furti non tenetur. Quod si putans simpliciter jactatum, furti similiter non tenetur.

Auch die verlorenen Sachen können nicht zu den res derelictae gerechnet werden, da nur der Besitz, nicht aber das Eigentum an ihnen untergegangen ist. Der Finder wird nicht Eigentümer (l 67 D de rei vind. 6, 1 *), vielmehr macht er sich des Diebstahls schuldig, wenn er die gefundene Sache behält, wobei es keinen Unterschied macht, ob er den Eigentümer kennt oder nicht.

L 43 § 4 D de furtis 47, 2: Qui alienum quid jacens lucri faciendi causa sustulit, furti obstringitur, sive scit cujus sit sive ignoravit: nihil enim ad furtum minuendum facit, quod cujus sit ignoret.

Wenn der Finder die Absicht hat, diesem die gefundene Sache zurückzuerstatten,

* A tutore pupilli domum mercatus ad ejus refectionem fabrum induxit. is pecuniam inveniti quaeritur ad quem pertineat. Respondi, si non thesauri fuerunt, sed pecunia forte perdita vel per errorem ab eo ad quem pertinebat non ablata, nihilo minus ejus eam esse, cujus fuerat.

und eine Anzeige über den Fund macht, so ist ein solches Behalten der Sache natürlich nicht als Delikt anzusehen. Der Finder gilt dann als negotiorum gestor und hat einen Anspruch auf die gemachten Auslagen, aber nicht auf einen Finderlohn.

L 43 § 7 D tel cit: Sed si neque fuit neque putavit (derelictum), jacens tamen tulit, non ut lucretur, sed redditurus ei cujus fuit, non tenetur furti. § 8. Proinde videamus, si nescit cujus esset, sic tamen tulit quasi redditurus ei qui desiderasset vel qui ostendisset rem suam, an furti obligetur. Et non puto obligari eum. Solent plerique etiam hoc facere, ut libellum proponant continentem invenisse se et redditurum ei qui desideraverit: hi ergo ostendunt non furandi animo se fecisse. § 9. Quid ergo, si ἔδειξε quae dicunt petat? nec hic videtur furtum facere, etsi non probe petat aliquid.

Das moderne Fundrecht weicht von dem römischen, das nur wenig ausgebildet war, insofern ab, als der Finder regelmäßig Anspruch auf einen Finderlohn hat, der aber den dritten Teil des Wertes der gefundenen Sache nicht übersteigen darf (Art 734, 738). Außerdem ist der Finder, wenn ihm der Verlierer unbekannt ist, verpflichtet, der Behörde Anzeige zu erstatten (Art 735). Wenn sich der Eigentümer innerhalb einer in der Bekanntmachung bestimmten Frist nicht meldet, erwirbt in Estland der Finder das Eigentum an der Sache (oder den daraus erzielten Erlös). In Livland erhält er auch dann nur den Finderlohn, in Kurland hat er das Recht, die gefundene Sache zu gebrauchen, und erwirbt das Eigentum daran erst nach Ablauf der zur Ersitzung erforderlichen Frist (Art 739). — Ebenso wie die verlorenen werden die gestrandeten Sachen behandelt.

§ 5. Der Schatzerwerb.

Unter einem Schatz -thesaurus- versteht man bewegliche Sachen von Wert, die lange Zeit verborgen gelegen haben, so daß ihr Eigentümer nicht mehr ermittelt werden kann. (Cod. 10, 15 § 1; L 31 § 1 D de adqu. rer. dom. 41, 1 zitiert unten S. 18). Mit dem Wort „thesaurus" wird übrigens an einigen Stellen ein Schatz bezeichnet, dessen Eigentümer nicht unbekannt ist.

L 22 pr D fam. ercisc. 10, 2: Item Labeo scribit, si unus heredum thesaurum relictum a testatore effodit, familiae erciscundae judicio eum teneri, etsi cum extraneo conscio partitus sit. — L 15 D ad exhib. 10, 4: Thesaurus meus in tuo

fundo est nec eum pateris me effodere. — L 44 pr D de adqu. vel amitt. poss. 41,2:
Peregre profecturus pecuniam in terra custodiae causa condiderat: cum reversus locum thesauri immemoria non repeteret, an desisset pecuniam possidere, vel, si postea recognovisset locum, an confestim possidere inciperet, quaesitum est.

Nicht als Schatz gelten Sachen, die jemand aus Gewinnsucht, Furcht oder der Sicherheit wegen in der Erde verborgen hat. Wer also solche Sachen findet und sich aneignet, begeht einen Diebstahl.

L 31 § 1 D de adqu. rer. dom. 41,1: Thesaurus est vetus quaedam depositio pecuniae, cujus non exstat memoria, ut jam dominum non habeat: sic enim fit ejus qui invenerit, quod non alterius sit. Alioquin si quis aliquid vel lucri causa vel metus vel custodiae condiderit sub terra, non est thesaurus: cujus etiam furtum fit.

Im älteren römischen Recht galt der Schatz für eine Akzession des Grundstückes.

L 3 § 3 D de adqu. vel amitt. poss. 41,2: Neratius et Proculus et solo animo non posse nos adquirere possessionem, si non antecedat naturalis possessio. Ideoque si thesaurum in fundo meo positum sciam, continuo me possidere, simulatque possidendi affectum habuero, quia quod desit naturali possessioni id animus implet. Ceterum quod Brutus et Manilius putant eum, qui fundum longa possessione cepit, etiam thesaurum cepisse, quamvis nesciat in fundo esse, non est verum: is enim qui nescit non possidet thesaurum, quamvis fundum possideat. Sed et si sciat, non capiet longa possessione quia scit alienum esse. Quidam putant Sabini sententiam veriorem esse nec alias eum qui scit possidere nisi si loco motus sit, quia non sit sub custodia nostra: quibus consentio.

Kaiser Hadrian verordnete, daß die Hälfte des Schatzes dem Finder zufällt, wenn er ihn auf fremdem Grund und Boden zufällig entdeckt. Die andere Hälfte erhält der Grundeigentümer.

Cod. 10, 15 de thes. § 4. Quod si forte vel arando vel alias terram alienam colendo vel quocumque casu, non studio perscrutandi, in alienis locis thesaurum invenerit, id quod repertum fuerit, dimidia retenta altera data cum locorum domino partiatur. Ita enim eveniet, ut unusquisque suis fruatur et non inhiet alienis.

Dasselbe geschieht, wenn der Schatz auf einem dem Fiskus gehörenden Grundstück gefunden wird: die Hälfte erhält der Staat, die Hälfte der Finder. Wenn jemand auf seinem eignen Grund einen Schatz entdeckt, braucht er natürlich niemandem etwas davon abzugeben; ebenso, wenn der Schatz zufällig auf einem der Kirche gehörenden Grundstück gefunden wird.*

JII. 1 §39. Thesauros, quos quis in suo loco invenerit, divus Hadrianus naturalem aequitatem secutus ei concessit qui invenerit. Idemque statuit, si quis in sacro aut in religioso loco fortuita casu invenerit. At si quis in alieno loco non data ad hoc opera, sed fortuitu invenerit, dimidium domino soli concessit. Et convenienter, si quis in Caesaris loco invenerit, dimidium inventoris, dimidium Caesaris esse statuit. Cui conveniens est, ut, si quis in publico loco vel fiscali invenerit, dimidium ipsius esse, dimidium fisci vel civitatis. — Cod. l. cit §1: Nam in suis quidem locis unicuique, dummodo sine sceleratis ac puniendis sacrificiis aut alia qualibet arte legibus odiosa, thesaurum (id est condita ab ignotis dominis tempore vetustiore mobilia) quaerere et invento uti liberam tribuimus facultatem, ne ulterius dei beneficium invidiosa calumnia persequatur, ut superfluum sit hoc precibus postulare, quod jam lege permissum est, et imperatoriae magnanimatis videatur praevenire liberalitas postulanda.

Das absichtliche Schatzsuchen auf fremdem Grund ist ohne Wissen und Bewilligung des Grundeigentümers verboten. Wird dabei wirklich ein Schatz gefunden, so fällt er ganz dem Grundherrn zu. Der Finder wird außerdem für Uebertretung des Gesetzes bestraft.

Cod. l. cit. §2. In alienis vero terrulis nemo audeat invitis, immo nec vo-

* Uebrigens sind in l 3 §10 D de jure fisci 49, 14 die loca religiosa mit den fiskalischen und öffentlichen Grundstücken zusammengestellt, wonach also die Hälfte des auf Kirchlichem Grund und Boden gefundenen Schatzes dem Staat zufallen müßte. Dernburg meint, dieser Passus in l 3 §10 sei wohl aus Versehen aufgenommen worden. (Si in locis fiscalibus vel publicis religiosisve aut in monumentis thesauri reperti fuerint, divi fratres constituerunt, ut dimidia pars ex his fisco vindicaretur. Item si in Caesaris possessione repertus fuerit, dimidiam aeque partem fisco vindicari).

lentibus vel ignorantibus dominis opes abditas suo nomine perscrutari. §3. Quod si nobis super hoc aliquis crediderit supplicandum aut praeter hujus legis tenorem in alieno loco thesaurum scrutatus invenerit, totum hoc locorum domino cedere compellatur et velut temerator legis saluberrimae puniatur.

In solchen Fällen erhält der Finder nichts vielmehr wird der Schatz dann Konfisziert. Eine Anzeigepflicht inbetreff des Schatzes besteht nur, wenn er auf Staatsgrund gefunden worden ist. Wer die dem Staat gebührende Hälfte unterschlägt, muß den doppelten Wert des Gefundenen bezahlen.

L 3 §11 D tit cit: Deferre autem se nemo cogitur, quod thesaurum invenerit, nisi ex eo thesauro pars fisco debeatur. Qui autem, cum in loco fisci thesaurum invenerit, partem ad fiscum pertinentem suppresserit, totum cum altero tanto cogitur solvere

Für in Mobilien gefundene Schätze sind in den Quellen keine besonderen Regeln enthalten. Doch kann man aus l 67 D de rei vind. 6,1 (soben S. 16) folgern, daß in solchen Fällen die allgemeinen Bestimmungen inbezug auf den Schatzerwerb gelten.

Was die Frage betrifft, wann der Finder Eigentum am Schatz erwirbt, so ist die allgemeine Ansicht, daß das durch die Entdeckung geschieht; eine Okkupation ist also nicht erforderlich. Daher würde der Finder sein Recht nicht einmal dann verlieren, wenn sich ein anderer früher als er des Schatzes bemächtigte. In den Quellen wird immer nur der Finder erwähnt (J II, 1 §39; l 31 §1 D 41,1; Cod loc cit. §4 s. o.) — Der Grundeigentümer erwirbt seine Schatzhälfte ipso jure;

l 63 §2 D de adqu. r. dom. 41,1: Si communis servus in domini unius fundo proprio invenit, de parte, quae soli domino semper cedit, non est dubium, quin solius domini praedii sit;

in den Quellen ist nicht die Rede von obligatorischen Ansprüchen gegen den Finder. Der Nießbraucher hat kein Recht am Schatze, der auf dem im Nießbrauch stehenden Grundstück gefunden wird.

L 7 §12 D sol. matr. 24,3: Si fundum viro uxor in dotem dederit, isque inde arbores deciderit, si hae fructus intelleguntur, pro portione anni debent restitui, sed et si vi tempestatis ceciderunt, dici oportet pretium earum restituendum mulieri nec in fructum cedere, non magis, quam si

thesaurus fuerit inventus: in fructum enim non computabitur, sed pars ejus dimidia restituetur quasi in alieno inventi.

Das baltische Provinzialrecht hat die Bestimmungen des römischen Rechts im allgemeinen rezipiert, doch ist im Art 748 ausdrücklich betont, daß in beweglichen Sachen verborgene Wertgegenstände nicht als Schatz anzusehen, sondern nach den Regeln über gefundene Sachen zu behandeln sind. Ferner sind bei geteiltem Eigentumsrecht der Nutzungseigentümer und der Erbpfandbesitzer bezüglich des Eigentumserwerbs an der Schatzhälfte dem Grundeigentümer gleichgestellt (Art 950, 1544), ebenso auch der Fideikommißbesitzer, wenn der Schatz auf einem Fideikommißgut gefunden wurde (Art 2551).

§6. Erwerb nach Uferrecht.

Während es inbezug auf die im Meere neu entstandenen Inseln feststeht, daß sie herrenlos sind und daher durch Okkupation ins Eigentum des Bemächtigers fallen (II 1 §22 -zit. S.1), ist das bei den Flußinseln nur ausnahmsweise der Fall. Denn es ist zu beachten, daß hierbei Okkupation überhaupt nur in Frage kommen kann, wenn es sich um einen öffentlichen Fluß und agri limitati handelt. Bei der Limitation können 2 Fälle eintreten: 1) der Fluß wird mit vermessen und zugeteilt, 2) der Fluß wird außerhalb der die Grundstücke begrenzenden Linien gelassen. Im ersten Fall, wo also das Grundstück einen Teil des Flusses umfaßt, gehören neu entstandene Inseln oder das verlassene Flußbett natürlich dem Grundeigentümer, soweit sie innerhalb der Limitationslinien liegen. Im zweiten Fall dagegen, wo der Fluß nicht mit zu den Grundstücken gehört, entstehen bei Veränderungen im Fluß, wie alveus derelictus oder insula in flumine nata, neue selbständige herrenlose Landstücke. Da sie vom öffentlichen Fluß verlassen worden sind, dienen sie nicht mehr zum Gebrauch für die Allgemeinheit können von jedermann okkupiert werden.

L1§6 D de flum. 43,12: Si insula in publico flumine fuerit nata ingue ea aliquid fiat, non videtur in publico fieri. Illa enim insula aut occupantis est, si limitati agri fuerunt, aut ejus, cujus ripam contingit, aut, si in medio alveo nata est, eorum est, qui prope utrasque ripas possident. §7. Simili modo et si flumen alveum suum reli-

quit et alia fluere coeperit, quidquid in vetere alveo factum est, ad hoc interdictum non pertinet: non enim in flumine publico factum erit, quod est utriusque vicini aut, si limitatus est ager, occupantis alveus fiet: certe desinit esse publicus. Ille etiam alveus, quem sibi flumen fecit, etsi privatus ante fuit, incipit tamen esse publicus, quia impossibile est, ut alveus fluminis publici non sit publicus.

Wesentlich anders stellt sich der Eigentumserwerb dar, wenn es sich um nicht vermessene Grundstücke handelt, die an einen öffentlichen Fluß grenzen. Wenn nämlich der Fluß sein Bett oder Teile desselben verläßt, oder die Grundstücke durch allmähliche Anschwemmungen vergrößert, so tritt eine Erweiterung der Anliegergrundstücke von selbst jure accessionis ein, und eine Handlung des Erwerbers, wie Okkupation, ist nicht erforderlich.

L 7 §1 D de adqu. r. dom. 41, 1: Praeterea quod per alluvionem agro nostro flumen adicit, jure gentium nobis adquiritur. Per alluvionem autem id videtur adici, quod ita paulatim adicitur, ut intellegere non possimus, quantum quoque momento temporis adiciatur.

Die Grenze dieser Berechtigung ist die Mittellinie des Flusses; was darüber hinaus liegt, fällt dem jenseitigen Anlieger zu.

L 7 §.3 D tit. cit: Insula in flumine nata (quod frequenter accidit), si quidem mediam partem fluminis tenet, communis est eorum, qui ab utraque parte fluminis prope ripam praedia possident, pro modo latitudinis cujusque praedii, quae latitudo prope ripam sit: quod si altera parte proximior sit, eorum est tantum, qui ab ea parte prope ripam praedia possident. L 29: Inter eos, qui secundum unam ripam praedia habent, insula in flumine nata non pro indiviso communis fit, sed regionibus quoque divisis: quantum enim ante cujusque eorum ripam est, tantum, veluti linea in directum per insulam transducta, quisque eorum in ea habebit certis regionibus. L 65 §2: Si qua insula in flumine publico proxima tuo fundo nata est, ea tua est.

Dieses Recht der Erweiterung ihrer Grundstücke durch Flußanschwemmungen und Austrocknung des Bettes ist den Anliegern wohl zuerkannt worden als Ausgleich für die Verluste, die sie dadurch erleiden, daß der Fluß Stücke von

ihrem Ufer abreißt und wegspült (l 30 § 3 D tit. cit: Alluvio agrum restituit eum, quem impetus fluminis totum abstulit).

Im baltischen Provinzialrecht gelten Landstücke, die durch Veränderungen im Flußbett frei geworden sind, nie als herrenlos, sondern fallen Kraft Akzessionsrecht den Anliegern zu. Außerdem wird im Art 760 eine im Privatfluß entstandene Insel erwähnt; für sie gelten dieselben Grundsätze wie für eine im öffentlichen Fluß entstandene.

Die Arbeit zeugt von fleißigem Quellenstudium. Vollkommen ausreichend zur Erlangung eines Diplomes wäre Gerade

6/4 23. Sohm